

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule [Fortsetzung]

Autor(en): **Hänni, Rupert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stärken. Das ist die hehre Sendung, die euch die heilige Kirche übertragen hat, eine Sendung, die den Charakter der Unvergänglichkeit an sich trägt und hienieden keine zeitlichen und örtlichen Grenzen kennt. J. S.

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Von Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B.

(Fortsetzung.)

c) Die neueren Sprachen.

Diesem Thema hat Oberregierungsrat Dr. Th. Engwer (Berlin) eine sehr eingehende, warme Studie gewidmet. Dem Sprachlehrer gereicht es zu großer Genugtuung, so schreibt er, denken zu können, daß das, was er in stillen Friedensstunden mit seinen Schülern erarbeitet, sich draußen im wilden Kampfe als äußerst nutzbar erweist. Mannschaft und Führer sind herzlich darüber froh, daß sie nicht bloß Racine und Shakespeare gelesen, sondern auch der Sprache des gewöhnlichen Lebens in der Schule gebührend Rechnung getragen haben. Neben der Sprachgewandtheit kommt ihnen auch die Sachkenntnis vortrefflich zu statten, die in der Französisch- und Englischstunde gebührende Berücksichtigung gefunden. Der Gegner staunt darüber, wie leicht sich der deutsche Soldat im Feindesland zurechtfindet und wie verständnisvoll er den Eigentümlichkeiten der Besiegten entgegenkommt. Die Kenntnis von Land und Leuten, die der Lehrer der neuern Sprachen sich in Friedenszeiten bei den jetzigen Feinden angeeignet und seinen Schülern übermittelt hat, trugen ihr Teil dazu bei, daß zwischen den Besatzungstruppen und der Bevölkerung sich rasch ein erträgliches Verhältnis herausbilden konnte. Es wäre daher einfältig, vereinzelt Stimmen Rechnung zu tragen, die von der Sprache der Feinde nichts mehr wissen wollen. Daß solche Regungen kommen, ist begreiflich, aber Klugheit und Vernunft müssen den Ausschlag geben. „Das Abweichende und Fremde hassen ist Natur, verstehen und achten ist Bildung,“ sagt Goethe. Bildung ist Macht.

Um die große Zeit, in der wir leben, zu verstehen, ist es auch nicht nötig, wie einige Eiferer es versuchten, gleich den Hauptbestand der Lektüre aus den neuesten französischen und englischen Zeitungen zusammenzuraffen. Das ist keine Kost für die Jugend. Der altgewohnte Arbeitsstoff genügt vollauf der Forderung des Tages. Schilderungen von Land und Leuten, ausgewählte Abschnitte aus Reiseberichten und erdkundlichen Werken, wie sie längst üblich sind, bilden auch heute noch den besten Lesestoff. Die Behandlung der Zeitalter eines Corneille und Racine, eines Voltaire, die Vertiefung in die Ideen, die Frankreichs „Großes Jahrhundert“ unter seinem Sonnenkönig ausgehegt, erwecken schmerzliche Erinnerungen an die gleichzeitige Zerrissenheit und Ohnmacht deutschen Lebens und aus den Zeiteinschilderungen der Gegner heraus schöpft der Schüler die beste Belehrung über die Geschichte seines Vaterlandes.

Den fremdsprachlichen Unterricht darf ein Kulturvolk nie missen, denn die Geschichte eines jeden Volkes, die politische wie die Kulturgeschichte, steht ja im

Zusammenhänge mit der Weltgeschichte und kann nur aus ihr heraus verstanden werden. Oder wird nicht das Verständnis des Deutschtums gefördert, wenn der Lehrer der modernen Sprachen die Zeiten behandelt, in denen die Geschichte seines Volkes mit denen der übrigen europäischen Völker sich verquickten, wo deutsche Bildung in hohem Maße von auswärts befruchtet ward und deutscher Geist hinwiederum auch seine Expansivkraft in fremdem Lande geltend machte? „Deutsch ist in weit höherem Sinne Mittelpunkt auch in der französischen und englischen Stunde, als derjenige wähnt, der ihren Wert nur nach dem Übersetzer . . . abschätzt. Zur deutschen Bildung . . . trägt der fremdsprachliche Unterricht, der alte wie der neue, auch nicht nur durch literarische Bereicherung bei. Sprache und Schrifttum sind Spiegel, sind auch die klarsten Erzeugnisse der Gesittung der Völker. Die Form kann niemand erkennen, ohne in gründlicher Weise den Inhalt zu erforschen. Richtig betriebener Sprachunterricht ist Kulturarbeit.“

Hat sich nun auch der Schulbetrieb in den modernen Sprachen durch die Zeitverhältnisse als durchaus probehaltig erwiesen, so darf er sich doch, so wenig als die andern Fächer strenger Selbstprüfung überhoben fühlen. Es gibt an Hand der gemachten Erfahrungen manches am geistigen Rüstzeug zu flicken, Lücken in der Bildung auszufüllen. Vor allem, meint Th. Engwer, hat es Deutschland an eindringender Menschenkenntnis gefehlt. Es hat einerseits die Schattenseiten seiner jetzigen Gegner nicht hoch genug angeschlagen, anderseits aber auch ihre Kräfte teilweise unterschätzt. — Hier muß der Blick weiter und tiefer werden, und wenn der deutsche Gedanke sich in der Welt durchsetzen soll, so sind nicht bloß Geographie und Geschichte dazu geeignet, die Fremde gründlich kennen zu lernen, sondern auch die Sprachen. Sie vermitteln uns Kunde von der Eigenart fremder Länder und Menschen, bringen das innerste Wesen der Völker zum Ausdruck, erschließen das Verständnis für ihre Literatur und Kunst, ihre Weltanschauung und alle andern Äußerungen ihres geistigen Lebens. Man kann sich freilich nicht mit einer allzugroßen Zahl von Sprachen und Kulturen beschäftigen, doch die Befassung mit den wichtigsten aus ihnen genügt, „um die Fähigkeit zu entwickeln unter der Form den Inhalt zu ergründen, Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden, fremde Eigenart nach Grund und Ursache, nach Boden und Klima und geschichtlicher Entwicklung zu verstehen und dadurch blinder Bewunderung wie oberflächlichem Absprechen zu wehren.“ Diese Fähigkeit ist ein wertvoller notwendiger Besitz für den zukünftigen Staatsbürger!

Den Lehrern der lebenden Sprachen hat der Krieg eine schwere Enttäuschung gebracht insofern, als sie der Meinung waren, mit dem wachsenden Verständnis für einander, würde auch die Eintracht unter den Völkern gefördert werden. Die Enttäuschung bestand weniger im Krieg selbst, da man ja doch nicht an einen ewigen Frieden glauben konnte, als vielmehr in der Preisgebung, dem Verrat an der gemeinsamen europäischen Gesittung von Seite des Gegners, der Schlammslut von Lüge und Verleumdung, die sich von verschiedenen Seiten heranwälzte. Es entstand die Frage, ob der Deutsche sich noch mit Kulturen, die sich zu derlei Dingen herbeiließen, weiter beschäftigen sollte, ob er die Sprachen lerne, die ihn so schwer gekränkt, nicht ruhig aus dem Schulbetrieb ausscheiden könne? Jeder Chauvinismus

in dieser Beziehung wäre verhängnisvoll. Das Ziel, das die neueren Sprachen verfolgen: Verständnis bedeutender Schriftsteller der neuern Zeit, eine gewisse Übung im mündlichen und schriftlichen Gebrauch, Kenntnis der wichtigsten Abschnitte der Literaturgeschichte, ein wenigstens teilweiser Einblick in die geistige und materielle Kultur, in Leben und Sitte der beiden fremden Völker, reißt sich würdig in den Lehrplan der höhern Schule ein. Abgesehen von den großen materiellen Vorteilen, die sie den verschiedenen Berufsarten gewähren, wollen die neueren Sprachen gleich den übrigen Fächern der höhern Schulen die geistigen Kräfte entwickeln und stählen. „Führen Latein und Griechisch zu den Wurzeln unserer Kultur, so helfen Französisch und Englisch diese in ihrer heutigen Verästelung und Verzweigung zu verstehen. Auch wer Franzosen und Engländer heute haßt, wird zugeben, daß Frankreich und England aus der europäischen Geschichte nicht fortzudenken sind.“

Deutschland muß endlich am Studium der modernen Fremdsprachen festhalten schon um seiner selbst willen. Nach dem Kriege wird es zweifellos einen harten wirtschaftlichen Kampf auszufechten haben und alle Kräfte einsetzen müssen, um sich mit seinen Gedanken durchzusetzen. Nichts wird es entbehren können, das ihm bisher von Nutzen war. Vor der Schwäche seiner Gegner, der „insularen Beschränktheit“ der Engländer und der „eitlen Selbstbespiegelung“ der Franzosen muß es sich hüten.

Und wie kann dieses Ziel erreicht werden? Durch Stundenvermehrung? Das wird kaum möglich sein. Aber vielleicht durch Sichtung des Stoffes und bessere Verteilung. Die Fächer stehen heute vielfach zu isoliert einander gegenüber, ermangeln einer planvollen Zusammenarbeit, eines organischen Aufbaues. An eine Verminderung darf man nicht denken. Neben den höhern Aufgaben müssen notwendig Fertigkeiten erstrebt und ein sicheres Können den Schülern übermittelt werden. Was den Umfang der Lektüre betrifft, so soll den obern Klassen der Genuß einiger dichterischer Meisterwerke, mit denen auch der Feind die Weltliteratur bereichert, nicht vorenthalten bleiben. Mehr als bisher müssen die Geschichtsschreiber Berücksichtigung finden und auch dieses und jenes philosophische Werk herangezogen werden, um das Bild, das man vom fremden Volke bekommen will, zu vervollständigen. Dies alles kann auch ohne Stundenvermehrung geschehen. Man sollte sich nicht nur ernstlich prüfen, ob nicht vielfach durch Arbeitsteilung Zeit gewonnen werden könnte. „Die französische und englische Stunde erarbeitet vieles, was auch sonst nutzbar zu machen ist, wie z. B. die Kenntnis der westeuropäischen Staats- und Gesellschaftsformen für den staatsbürgerlichen Unterricht. Aber auch große Abschnitte der Geschichte können hier behandelt werden: die Verfassungskämpfe in England und Frankreich, die Zeit der Entdeckungen mit ihren Folgen, dem Niedergange alter, dem Aufkommen neuer Kulturen, das Ringen der großen Kolonialmächte miteinander, das Zeitalter Ludwigs XIV., die französische Revolution und ihre Kriege und manches noch vom 19. Jahrhundert. Was in der Sprachstunde gelesen worden ist, könnte der geschichtlichen Behandlung zu grunde gelegt, was in der Geschichte nur zu kurzer Darstellung kommt, könnte durch die neu sprachliche Lektüre vielfach ergänzt werden. Und

wie erspriesslich erwiese sich erst ein Zusammengehen mit dem Deutschen." . . . „Für große Abschnitte deutscher Literatur wird klares geschichtliches Verständnis erst durch sorgfältige Vorarbeit im Französischen und Englischen ermöglicht. Erinnern wir nur an den Einfluß, den Shakespeare auf unsere Klassiker ausgeübt hat." . . . „Und soll der Hamburgischen Dramaturgie alles aufs Wort geglaubt werden? Die klassische Tragödie der Franzosen muß doch ausreichend bekannt sein, wenn ihr Einfluß in Deutschland verstanden, das allmähliche Erstarken des nationalen Gedankens in der Dichtung verfolgt, die schließliche Überwindung des Fremden und Lessings kritische Abrechnung mit ihm gewürdigt werden sollen. Das französische Geistesleben des 18. Jahrhunderts und besonders Rousseau, dann viele Strömungen der französischen Kunst und Literatur des 19. Jahrhunderts haben sich so stark auch in deutschem Schaffen geltend gemacht, daß wir uns um geschichtliches Verstehen schon zwecks zukünftiger Abwehr des Wertlosen oder Schädlichen bemühen müßten. — Doch nach dem Nehmen auch das reiche Geben! Madame de Staël entdeckt Deutschland; seit Schiller, Kant und Göthe beginnt der Siegeszug deutschen Geistes in die Fremde.“

Gegen Schluß seiner Darlegungen kommt dann Dr. Engwer auch noch auf die oft erörterte Frage zu sprechen: welcher der beiden bisher behandelten neueren Sprachen der Vorrang zukomme? Aus praktischen Gründen habe man sich zuweilen für das Englische als die verbreitetste Handelsprache entschieden. In den großen Hafenstädten möge das wohl am Platze sein. Im Orient und in Kleinasien, wo Deutschland seinen Einfluß besonders geltend zu machen suche, sei aber für alle, die die heimischen Mundarten nicht beherrschen, Französisch die Verkehrssprache. Möge auch das Englische mit vereinfachten Mitteln die hohe Aufgabe: Gedankenausdruck zu sein, erfüllt haben, für den Schüler sei die klare, kunstvoll gegliederte französische Sprache als Bildungsmittel nicht zu ersetzen. Die französische Sprache habe des Klugen, Feinen und Schönen auf allen Gebieten soviel, daß die Wahl nicht schwer werde. „Ihre Dichtung ist voll von allem, was das Menschenherz bewegt, Gott und Religion, Vaterland und Liebe, Kummer und Freude. Und lauterer Gold findet sich dort so gut wie bei uns, man muß es unter der kunstvollen Bearbeitung nur zu finden wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Die Freude am Schauen trieb von jeher die Leute ins Theater.

*

Das Theater gehört unter die Macht eines gebildeten Despoten. Die Arbeit kann man teilen, den Geist, der sie lenkt, nicht.

*

Die einzelne Kunsttat ist eine ganz und gar freiwillige Leistung.

*

Der Schauspieler ist ein gar empfindliches Material.

*

Alle Wirkung auf dem Theater ist Gruppenwirkung.

Aus: E. Hagemann, Regie.